

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsam Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 7.

Freitag, den 23. Januar

1874.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 22. Januar 1874.

Das zweite von Herrn Stadt-Musikdirector Kießig veranstaltete Abonnement-Concert fand am 16. d. M. statt und gestaltete sich zu einer bedeutenden Leistung. Neben verschiedenen von auswärts hinzugezogenen Kräften interessirte diesmal ganz besonders die solistische Mitwirkung des Herrn Kluge, die des Herrn Capellmeister Kießig aus Rossen und die des Herrn F. Zimmermann, Mitglied des Stadt-Orchesters. Ersterer ist uns schon als Sänger bereits vortheilhaft bekannt; er gab uns Gelegenheit, ihn auch als vielseitigen, tiefempfindenden Liedersänger durch die Lieder: „Es weih und rath es doch Keiner!“ von Mendelssohn, Ständchen von Schubert und: „Mein Engel“ noch mehr werthschätzen zu lernen. Hr. Kießig aus Rossen dagegen zeigte sich als Violinist und Dirigent von höchst vortheilhafter Seite. Gute Technik und eine solide und gediegene Vortragsmannier vereinigten sich bei ihm, um jeden Kenner im höchsten Grade zu befriedigen. Auch das zahlreich anwesende Publikum gab Herrn Zimmermann durch warmen Beifall zu erkennen, wie sympathisch berührt es sich von der Original-Savatine fühlte. Durch guten Anschlag und prachtvollen Ton, verbunden mit tüchtiger Fertigkeit und feinem Vortrag, zeichnete sich Hr. Zimmermann abermals aus. Die Wahl der Vortragstücke stand mit der gekennzeichneten Richtung im Einklange. Mit Ausnahme der Ouverture: „Die Stumme“ gelangten alle übrigen Orchesternummern durch das Orchester vortrefflich zur Ausführung und erntete dasselbe nebst seinem Dirigenten wohlverdienten Beifall.

Die Auffpeicherung von Eis für den Bedarf Dresdens hat in großartigster Weise stattgefunden; werden doch jährlich für Dresden und Umgegend für mehr als 100,000 Tblr. davon verbraucht. Die Brauerei zum „Waldschlößchen“ hat allein einen Bedarf von mindestens 160,000 Ctr. jährlich, hat aber dieses Jahr über 200,000 Ctr. eingebracht. Das Teicheis wird dem Flußeis weit vorgezogen und daher sehr gern ersteres selbst aus weiter Ferne nach Dresden bezogen.

Am vorigen Sonntag hat sich in Dresden im Kammergebäude des Regiments Nr. 100 ein Sergeant erschossen, in der Infanterie-caserne der Neustadt ein Recrut desselben Regiments erhängt.

Am vergangenen Freitag hatte im Dorfe Winkeln bei Rochlitz ein Mädchen von 14 Jahren, welches daselbst bei ihrem Bruder, einem dortigen Gutsbesitzer, bei der Dreschmaschine behilflich war, das Unglück, von der Maschine erfaßt und demmaßen verletzt zu werden, daß sie wenige Stunden darauf eine Leiche war.

In der Nacht vom 16. zum 17. Januar ist in Mohsdorf bei Burgstädt die Spinnfabrik der Herren Scharfshmidt u. Wolf bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Lausitz, 10. Januar. Gestern früh wurde in einer Waldung bei dem Dorfe Grobbuch ein Soldat vom Infanterie-Regiment Nr. 107, Namens Walter, erhängt aufgefunden.

In der Nacht vom 20. zum 21. d. M. brach in dem aus 5 Gebäuden bestehenden Gehöfte des Gutsbesitzers Wächter in Waldkirchen plötzlich ein Schadenfeuer aus, welches in kurzer Zeit die sämtlichen Gebäude in Asche legte und bei dem rapiden Umsichgreifen des Feuers auch die vorhandenen Getreide-, Stroh- und Futtervorräthe vollständig verzehrte. Gleichzeitig sind dabei 7 Stück Rindvieh, 3 Schweine und sämtliches Federvieh in den Flammen umgekommen. Dem Vernehmen nach hat man leider auch am Morgen ein altes schwerhöriges Frauenzimmer noch vermisst.

Deutschland darf dem Herrn v. Mallinckrodt, dem bekannten Ultramontanen im preuss. Abgeordnetenhanse, dankbar sein, daß er am 16. Januar nicht bei der Stange, d. h. bei der Civilehe, geblieben ist, sondern ganz gemüthlich den Fürsten Bismarck als den

größten Revolutionär und Vaterlandsverräter angeklagt hat. Es sind dadurch alte und neue gehässige Verläumdungen, die wie Reptilien im Dunkeln zischelten, ein für allemal widerlegt und die Luft ist gründlich gereinigt worden. Hr. v. Mallinckrodt behauptete gemüthlich, seine katholischen Rheinländer seien viel patriotischer als Bismarck, sie wollten durchaus nicht französisch werden und hätten 1870 tüchtig auf die Franzosen geschlagen, Fürst Bismarck dagegen habe selbst erklärt, er wäre weit weniger deutsch als preussisch und es würde ihm gar nicht schwer werden, einen Theil des linken Rheinufers an Frankreich abzutreten: die Rheinpfalz und die Theile der Regierungsbezirke Coblenz und Trier, die auf dem rechten Moselufer liegen. — Sie rufen, meine Herren, nein, nein! Ich habe aber, was ich behaupte, in amtlichen Actenstücken gelesen und vergeblich auf Widerspruch gewartet. (Mallinckrodt bezieht sich auf das berühmte Buch des früheren italienischen Ministers und Generals La Marmora, in welchem eine Unterredung des italienischen Generals Savone mit Bismarck im Jahre 1866 mitgeteilt ist.) Bismarck wurde telegraphisch von dieser öffentlichen Anklage benachrichtigt, er erschien sofort unter Bliz und Donner wie der alte Zeus im Hause und erbat sich das Wort: Ich habe niemals, sagte er, dem General Savone etwas von der Abtretung deutschen Landes gesagt, ich erkläre dies für eine lügenhafte Erfindung. Auch nicht eine Silbe ist davon wahr, ich habe Niemandem die Abtretung auch nur eines Dorfes oder Klee-feldes zugesagt. Diese Behauptung erkläre ich nochmals für eine dreiste, tendenziöse Lüge, die zur Aufschwärzung meiner Person erfunden ist. Ich bin, schloß er, sofort in das Haus gekommen, um eine solche Lüge auch nicht 24 Stunden unwiderrlegt in die Welt hinaustelegraphiren zu lassen. —

Die „R. Z.“ schreibt: Fürst Bismarck hat durch die Schlagfertigkeit, die er am 16. d. im Abgeordnetenhanse nach allen Seiten hin entwickelte, namentlich aber gegen Lamarmora, wieder einmal gezeigt, daß er sich völlig gehärtet hat. Sein Erfolg war vollständig. Kaiser sprach das Zeugniß der großen nationalen Mehrheit des Hauses aus und die Herren im Centrum werden sich nach der vorgestrigten Erfahrung hüten, noch einmal leichtfertig die Verläumdungen auswärtiger Pamphletisten auf die parlamentarische Tribüne Preußens zu bringen! Alles, was man hier und da über Bismarcks mißliche Stellung auszustreuen sucht, ist unbegründet. Im Ministerrath, im Landtage und im Reichstage überall findet seine Politik im weitestlichen Zustimmung. Wenn im Reichstage jetzt eine verstärkte Opposition zu erwarten ist, so bilden die Ultramontanen mit allen Reichsfeinden zusammengenommen doch immer nur eine Minderheit. Und es hat sich gezeigt, daß die Civilehe und die kirchenpolitische Gesetzgebung die Billigung des Kaisers gefunden haben. Die Versuche des Papstes und der ultramontanen Partei, zwischen dem Kaiser und seinem Reichskanzler Unfrieden zu säen, sind vergebens gewesen. Zur Laufe der letzten Woche haben der Fürst und die Fürstin Bismarck zweimal im kaiserlichen Palais gespeist und der Kronprinz hat beim Fürsten gespeist und aus seinen langen Meerschampfeisen mit vielem Vergnügen türkischen Tabak geraucht und sich lange und angelegentlich mit dem Fürsten unterhalten. Solche kleine Dinge geben wie aufgeworfene Strohhalme am Besten an, welche Luft augenblicklich weht. Und noch weniger Sorge machen Bismarck vor der Hand die Sozialdemokraten. Als er am 10. Januar in das Wahllocal ging und ihm beim Eingang ein Zettel mit dem Namen Hasenclever verabreicht wurde, gab er ihn lächelnd zurück mit den Worten: „Nein, lieber Freund, soweit sind wir noch nicht!“

Die Verurteilung des Reichstages selbst ist schon für den 5. Februar in Aussicht genommen. Die Reichstagsession soll dann vom genannten Termine bis Ostern sich erstrecken, indessen wird schon jetzt vielfach darauf hingewiesen, daß diese Frist selbst bei der angestrengtesten Thätigkeit der Reichsbehörden und des Reichstages keinenfalls ausreichen dürfte.